

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 11: Hallen - Hüllen - Kapseln = Halles - envelopes - capsules

Vorwort: Sichtbar lesbar
Autor: Peverelli, Diego

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

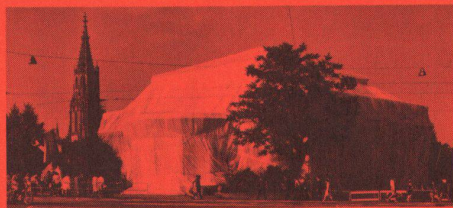
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Sichtbar

*(Kunst-)Halle, (Kunst-)Hülle*

Lesbar

Im weitesten Sinne des Wortes – und in einfacher Weise ausgedrückt –, wird Architektur (das Architektur-Objekt) betrachtet und gelesen. Bei Konfrontation mit der Architektur (dem Architektur-Objekt) erhält der Betrachter die erste Information durch das Sichtbare, d.h. durch das Erfassen des Realen, das er auf der Basis der Erkenntnis elementarer Komponenten wahrnimmt, die ihm aus Erfahrung bekannt und vertraut sind. Die zweite Information gewinnt er durch das Lesbare, nämlich durch die Entzifferung der Zeichen und aufgrund einer interpretierenden Lektüre von Nutzungen und Geschehnissen in Zusammenhang mit dem in Betracht gezogenen Objekt. Auch auf dieser Ebene der Beobachtung stützt sich der Betrachter vorwiegend auf die eigene Erfahrung. In beiden kommunikativen Situationen versucht er eine Anzahl von Zeichen zu entziffern, die ihm dann erlauben sollen, das Objekt zu begreifen, zu benutzen, zu empfinden und ihm folglich eine qualitative Eigenschaft zu übertragen.

Essentiell bei der Analyse des Objektes ist der Vorgang, in dem sich ein Signifikant mit einem Signifikat verbindet, nämlich die Bedeutung zu erfassen. Da aber diese Verbindung nicht von der Sache her motiviert ist, auf die sich ein Zeichen bezieht, ist sie also arbiträr. Als Bestandteil einer kollektiven Konvention steht sie für jedes Glied einer sprachlichen Gemeinschaft fest¹. In der architektonischen Sprache sind die periodisch eintretenden «arbiträren» Anwendungen der konventionalen Zeichen jeweils durch die entsprechenden historischen Situationen, in denen die Architektur-Objekte produziert wurden, stimuliert und institutionalisiert worden. Die Ideologie eines bestimmten Machttyps schafft und reproduziert immer wieder eine Art des Genusses neu erfundener Ob-

jekte, die diese zu Symbolen und zu einer besonderen Ikonographie jener Ideologie macht. Das Architekturprodukt erhält in der Folge modellhaften Charakter².

Die Zeichen vergangener Ismen dienten in der Epoche des Historismus fast ausschliesslich der Fassadengestaltung, die neuen technischen Mittel von Eisen und Glas ermöglichten neue Konstruktionen, vom Ingenieur entwickelt und beherrscht. Trotz des ornamentalen Zusatzes seitens des «entmachteten» Architekt-Künstlers prägten die Ingenieurleistungen für das Architekturvokabular neue Zeichen. Sie charakterisierten die neuen Bauaufgaben, die von der etablierten Gesellschaftsform des demokratisch-kapitalistischen Bürgertums als Konsequenz eingetretener sozio-ökonomischer und urbaner Phänomene hervorgerufen wurden. Zu Beginn des XX. Jahrhunderts stellte die Bewegung des Neuen Bauens die «Neue Sachlichkeit» in der Architekturaussage her. Ludwig Hilbersheimers publizistische Tätigkeit während der 20er und 30er Jahre verfolgte den Zweck, die rationale Mitteilungskraft der modernen Architektur in didaktischer Weise festzuhalten, zu klassifizieren und zu vermitteln. Sein publizistisches Werk erlangt in der Gegenwart wieder Aktualität. Der sogenannte Stilpluralismus der späten Nachkriegszeit wurde als ein Verschleierungsbegriff verwendet. Statt von Pluralismus müsste vielmehr von der formalen Plethora die Rede sein, welche eine syntagmatische Lektüre der architektonischen Sprache gewährleisten sollte.

Wir haben heute verlernt, mit dem sachlichen Architekturvokabular umzugehen. Die Manipulation und Austauschbarkeit der Zeichen, welche ihre Entzifferung erschwert, ist das Symptom eines Unbehagens, das die Architekten in formaler Manier offenbaren und das

durch die Aversion des Publikums gegen diese Architektur – eigentlich «die Indifferenz des Publikums, mit der es diese Architektur aufnimmt»³ – stärker betont wird. Die Krise des Ausdrucksgehalts ist vermutlich zugleich die Krise der eine Ikonographie aufbauenden Architekturkritik. Ikone und Symbole sind denn Hauptkonkurrenten des Zeichens.

Mit diesem Heft wollten wir keinen Versuch unternehmen, Semiotik der Architektur zu exerzieren, auch nicht in impliziter Form, denn dazu fehlen uns die nötigen Kenntnisse. Dagegen beabsichtigten wir am Beispiel des Bautyps Halle als Struktur und der Gebäudeteile Dach, Gewölbe, Fassade als Umhüllungen des Volumens einen Beitrag zur typologischen Architekturlektüre zu leisten. Die in diesem Sinne präsentierten Bauobjekte zeigen, dass sowohl das Sichtbare als auch das Lesbare subjektiv erfasst und erkannt werden, da die Signifikate im Bereich der gebauten Umwelt von den Dimensionen Licht, Material, Form und Nutzung relativiert werden.

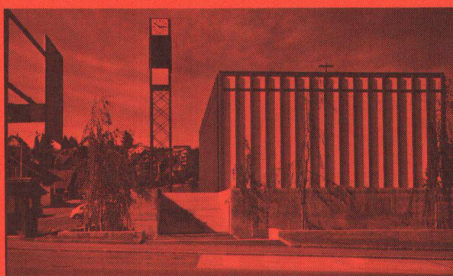
D.P.

¹ Die Aussage der Architektur, Werk-Umfrage über Architektur und Semiotik – Teil 1, in *Werk* 4/1971, S.242 (Verzeichnis der vorkommenden Fachbegriffe)

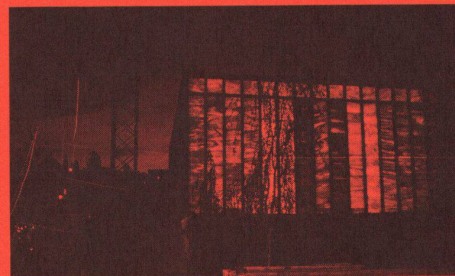
² Stefano Ray, *Dialettica del «piacere» e identità dell'architettura*, in «Op.cit.» Nr. 37, September 1976, Neapel, S.5–17

³ Die Aussage der Architektur, Werk-Umfrage über Architektur und Semiotik – Teil 1; Renato De Fusco, *Eine Vorschau auf die architektonische Semiotik*, in *Werk* 4/1971, S.251–253 und 269–270

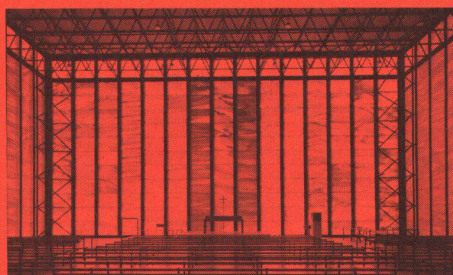
1 Christos Verpackung der Berner Kunsthalle anlässlich der Ausstellung «12 Environments», Bern, 20. Juli–29. September 1968. Foto: Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE
2–5 Katholische Kirche, Meggen LU. Architekt: Prof. Franz Füg BSA/SIA, Solothurn. Fotos: Bernhard Moosbrugger, Zürich



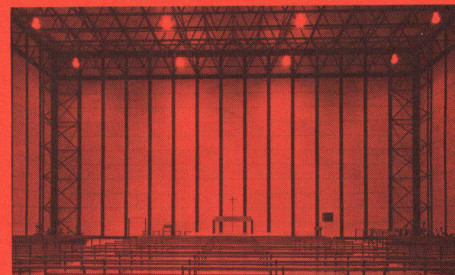
Das Sichtbare bei Tag: Die Halle



Das Lesbare bei Nacht: die Hülle



Das Lesbare bei Tag: die Hülle



Das Sichtbare bei Nacht: die Halle